

Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Insertionspreis
für die vierzeilene Corpus-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Einundachtzigster Jahrgang

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Interate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, geheimer bezogenen Tags
an der Expedition.

Interate besterben sammtliche
Annoncen-Bureau.

Nr. 302.

Freitag, den 24. Dezember.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, E. Tros, Landwehrstraße 6, Ludw. Kramer, Dienitz.

Einladung zum Abonnement

auf das seit 1799 bestehende

Halle'sche Tageblatt,

(Amliches Blatt der Stadt Halle und des Saalkreises)
für das erste Vierteljahr 1881 (82. Jahrgang).

Das Halle'sche Tageblatt bringt die wichtigsten Tagesangelegenheiten durch Telegramme. Ferner: Politische Nachrichten, Berichte der Reichstags- u. Landtagsitzungen, reichhaltige Nachrichten aus Stadt und Land, namentlich aus dem Kreise durch zahlreiche besondere Correspondenten, schnelligst.

Das Heftchen enthält ausgewählte gute Novellen, Vermischtes u. s. w. u. s. w.

Der Abonnementpreis beträgt in Halle für das Vierteljahr 2 Mark, durch die kaiserlichen Postanstalten bezogen für das Vierteljahr auch nur 2 Mark.

Redaktion und Expedition des Halle'schen Tageblatts.

Weihnachten als Friedensfest.

Je weiter die Weltkultur vorrückt, um so allgemeiner und heiser wird auch der Kampf um's Dasein mit allen seinen guten und schlimmen Seiten. Witten in diesem Kampfe bedarf die Menschheit der Ruhepunkte und der Sammlung. Ein solcher Ruhe- und Sammelplatz ist Weihnachten, das Fest des Friedens und der Einigkeit im Geiste, so sehr uns auch das Materielle trennen mag. Aber angesichts der politischen, religiösen und wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart an der friedlichen Lösung sozialer Probleme verzweifelt, blickt zurück zu den Zeiten des Zwanges, der Unterdrückung und Unkultur, ehe Christus der Welt erschienen war. Wohl hat es auch im Altertum Kulturwörter mit tiefem Wissen, hoher Kunst und gewaltigen Reichthümern gegeben; aber ihre Kultur war auf wenige bevorzugte Geschlechter und Klassen beschränkt. Die Massen des Volkes waren nicht nur arm, sondern auch unterdrückt, roh und ungebildet. Die Fremden wurden als Feinde betrachtet. Die gewerbliche Thätigkeit war verachtet und der vorhandene Reichthum stammte mehr aus Eroberungen und Kriegen unterdrückter Völker als aus der Arbeit und dem freien Austausch gleich berechtigter Individuen. Die alten Völker konnten daher auch ihrem Staatswesen nicht die dauerhafte Stütze eines eigenen Volkstums und Entzuges herrührender und stetig fortschreitenden Volkswohlstandes verleihen. Diese Zustände der Unfreiheit waren unhaltbar. Man sehnte sich nach Erlösung aus äußerer und innerer Noth.

Witten in diese Widersprüche und Verderbtheiten der Heidenwelt trat das Christentum mit dem vollen Bewußtsein von der in sich freien und berechtigten Persönlichkeit aller

Menschen. Das Evangelium von Christo erwies sich als eine Kraft, die da segt macht Alle, die daran glauben, Juden und Heiden. Es führte nicht bloß eine religiöse, sondern auch eine sociale Umgestaltung herbei. So trat eine große Nothlage für die Armen und Bedrückten, verflüchtete es die Gleichheit aller Menschenkinder vor Gott, die Gleichheit ihrer inneren Bestimmung und höheren Lebensziele. Und das bis dahin zurückgelehnte weibliche Geschlecht wurde wieder in sein natürliches Recht eingesetzt und die Keimzeit des Familienlebens zur Quelle des Volkslichs gemacht. Die schon im Judentum vorhandene reinere Anschauung von göttlichen und menschlichen Dingen wurde durch die christliche Lehre weiter ausgebildet, geläutert und aus einem einseitig nationalen zu einem weltbürgerlichen Glauben und zu einem Gemeingute der Menschheit gemacht.

Am schärfsten ist wohl der Gegensatz der heidnischen und christlichen Weltanschauung in dem Satze ausgesprochen: Gott will, daß alle Menschen geheilet werde und daß sie alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen! — Die moderne Gesellschaft sieht ganz auf dem christlichen Grundsatze der Solidarität des Menschengeschlechts. Die Liebe der Menschen untereinander und gegen Jedermann ist des Gesetzes Erfüllung geworden; aber gleichzeitig ergeht an jeden Einzelnen die Mahnung, „mit Arbeit und Mühe Tag und Nacht zu wirken und sein eigenes Brot zu essen, damit er nicht Jemandem beschwerlich werde.“

Arbeit und Fleiß werden schon im alten Testamente gepriesen und dem Menschen mit dem Gehoriam gegen Gottes Gebot zur Pflicht gemacht; aber nach dem neuen Testamente ist die Arbeit noch mehr als Gottes Gebot, sie ist Gnade von oben, Freude und Lust und Beweiung des Geistes und

der Kraft. Das Christentum hat auch bereits die geistige Arbeit der körperlichen ebenbürtig zur Seite gestellt. Paulus sagt von seiner Missionsthätigkeit, „daß er mehr gearbeitet habe, als die anderen Apostel alle;“ aber er ging den Christen auch mit der Handarbeit voran, indem er am Tage predigte und des Abends seinen Unterhalt durch Teppichweberei verdiente. Obwohl er mit der ganzen Bildung seiner Zeit ausgerüstet war, so verflüchtete er doch ausdrücklich, daß sein Blick nicht im Wissen und sein Wort nicht in Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweiung des Geistes und der Kraft bestete.

Die rasche Verbreitung des Christentums ist, ganz abgesehen von dem inneren Gehalt der Lehre, sicher auch dadurch zu erklären, daß die ersten Christen die fleißigsten, nüchternsten und geschicktesten Arbeiter waren, welche sich genossenschaftlich organisierten, sich in Freud und Leid beistanden, alle Aufträge am besten ausführten und sich durch Selbstbeherrschung und Sparsamkeit auch rasch zu äußerem Wohlstand und Einfluß emporarbeiteten. Sie fanden ohne dieses menschliche Wissen in Folge reiner Gesinnung auch bald das rechte Verhältnis zu Gott und zu ihren Mitmenschen. So ist denn von der geweihten Nacht in der That eine Kraft ausgegangen, die jedem Menschen innerliche Erneuerung und Frieden zu bringen vermag. Auch der Aermste und Schwächste ist berufen, durch Glauben und Gnade einer der bestkürtesten Sterblichen zu werden. Mit dem Geiste der Liebe und des Friedens ist auch der Gedanke der Einheit und Gemeinamkeit der Nationen wach geworden. Es ist uns zur Pflicht gemacht, auch das Wohl fremder Völker fördern und den „Frieden auf Erden“ selbst mit verbreiten zu helfen!

(Weiterer Nachdruck verboten.)

Die Harfenleute.

Novelle von H. K. Nojegger.

(Fortsetzung.)

Als der Köhler hinaus zu den Weibern nachgehen ging und der Hans allein in der Stube war, zog er sein Messer aus der Tasche, schab dem Häubst die Augen aus und verzehrte sie.

„Hst auch den Glauben,“ sagte später Kilian, „daß gegessene Weirangen dem Schützen einen recht scharfen Blick machen?“

„Ich habe gar keinen Glauben,“ versetzte der Hans, „ich weiß es; Weirangen sind allemal ein sicheres Mittel für so was, aber gute müssen es sein.“ Er führte die Sache nicht weiter aus, er warf den Vogel unter die Wand; dann jümderte er die Pfeife an, ließ sie aber wieder ausgehen. Er starrt finster auf den Tisch. Die Spanflamme schüttelt sich hin und her, als sei sie nicht recht einverstanden mit dem, was der Wilderer denkt.

Draußen bräut der Wettersturm. Man hört die Bäume rauschen und die Wipfel krachen — die Hände des Hanses schütten; der Bach rauscht und bei dem Lauten der Wäse sieht man sein wachendes Jütchen und Anspannen an die Steine und Ueberquellen aus dem Ufer. Die Donnerschläge mögen bald verhallen, die Regen verziehen, die Wetter vergehen — als Herr bleibt der Wildbad. Wer hat dem Köhler erlaubt, hier seine Hütte aufzustellen? Fort damit! Eine Felswand nimmt sich noch der armen Köhler an; der Feindes zerhackt an ihr und schäumt während dahin, hier einen Baumstamm, dort ein Stück Erde mit sich reißend.

Der Mensch wird rauschig, wenn er zu viel Brauntwein trinkt, der Bach, wenn er zu viel Regen trinkt,“ sagt der Kilian. Er weiß es, morgen ist das Wädeln wieder klar und klein und hilft ihm die Köhlen löshen und den Schnaps fühlen und leugnet Alles, was es heute getan.

Der Kienpan verlosch, aber im Herzen des Hans brannte es fort.

Draußen wurden mehrere Stimmen vernehmbar. Der

Kilian ging, um zu sehen, und rief: „Seid Ihr endlich da, Ihr verdammten Leu! Ihr! Gott lob und Dank, daß Ihr da seid.“

Ein junges, heiteres, erwachsenes Mädchen und ein eben solcher Durche kamen in triefenden Wettermänteln heringefloppert.

„Na, heut wohl, Agnes!“ rief der Kilian, „heut hat's Dir den Brauttranz wohl aufgeföhrt. Was hab' ich denn gesagt zu Mittag? Dav' ich nicht gesagt, es kommt was? Es sind die Wäsen so ins Feuer geflogen. Jetzt macht Euch zurecht, Ihr Vetterer Ihr; die Tirt' weiß Bescheid; und Du Bald, häng' da Deinen Wettermantel über den Herd; wie Deine Haut trocken wird, sieh' selber zu.“

„Aber nein,“ rief das Mädchen, „aber so was, da! ich bin ganz zusammengeschlagen vor Schreck!“

„Was hast denn Du wieder für einen Schreck gehabt?“ fragte der Vater.

„Gestern thut's schon wieder, oben bei der Huberts-Kapelle. Daß ich Euch nur sag'! 's ist die Nacht und der Regen da, wie wir vorbeigehen. Stehen wir unter's Dach, sagt der Bald. Ist mir nicht lieb, sage ich, bei der Kapelle thut's gern einschlagen. Hat der Uebermuth drauf noch gesagt, ein bißel Feuer war ihm lieber, wie so viel Wasser — so eine Stühnhaftigkeit! Und wie wir unter das Dach springen wollen, sag' ich: bleib' stehen, Bald! Hab' ich so ein Summen und Klängen gehört in der Kapelle, gerade wie wenn von weitem Posaunen thäten blasen. Hab' den Bald zu mir gerufen und sind durch's Wetter herabgefahren wie nicht geschiedt. Und jetzt verspir' ich erst den Schreck.“

„Ihr seid's zwei Kinder und wollt's schon heirathen,“ sagte der Köhler, „wo habt Ihr aber den Pechhader gelassen!“

„Der ist zu seinem Wadereisen nachschauen gegangen, muß bald da sein.“

Die zwei Leutchen, die hier so naß geworden waren, hatten heute einen sehr schönen Feiertag gehabt. Sie waren in Begleitung des Pechhaders drüben in der Feichtau beim Pfarer gewesen. Der Bald ist unter den Holsleuten im Gelwold der Meisternacht oder Vorarbeiter. Er ist im

Holz geboren und kennt sich in demselben aus, wie ein Borkenfäher. Wie er Vorarbeiter wird, fällt's ihm auf einmal ein, er will auch eine Vorarbeiterin haben und geht in die Köhlerhütte und schürf Köhlen, und geht in die Schmiede und hämmed das Eisen, so lange es warm ist. Da ist lange hin und her geredet worden, haben etliche Gläcken Brauntwein dabei getrunken und der alte Pechhader, der Kilian Gevatter, hat bei diesem Reden und Rathen vor lauter Sinnen und Grübeln ein neues Pfeifenroß reußissen. Endlich ist Alles richtig worden; in einer Woche ist der Feiertag in der Feichtau beim Wirt, da, verhofft ich, wird der Gevatter wieder zu einem neuen Pfeifenroß kommen.

In der Luft war es endlich wieder still geworden, nur von den Bäumen rieselte es nieder. Die Weiler draußen, die waren nach dem Regen schwarz, wie vor demselben. Nur der aufsteigende Rauch ist jetzt in der Nacht schier weißer als sonst.

Endlich kam der Pecher heim. Aber er kam nicht allein, hinter ihm humpelten ein Mann und ein Weib in fast fremdartiger Kleidung; mit den schlammigen Füßen, die sie mit sich schleppten, stießen sie an die Thürpfosten, daß es klirrte.

„Holla ho, Hochzeitsleut!“ rief der lange, hagere Pechhader, „lustig sein, ich bring' die Wäsitanten mit!“ Damit warf er seinen breiten Hülsput auf die Wand, daß es spritzte.

„Was hast denn Du für zwei Fledermause bei Dir?“ fragte ihn der Hans, auf die abemerklich aussehenden Fremden deutend.

„Die hab' ich da oben in der Kapelle aufgeföhrt — über und über naß, unter und unter schier erfroren. Haben im Gehrig' den Weg verloren, sagen sie, und in der Kapelle übernachtet wollen. Das geht nicht, hab' ich gesagt, ich hab' ein großes Vertrauen zu dem heiligen Hubertus, aber ich glaub', bei Menschenkindern thut euch diese Nacht besser. Es geht ein eisalter Wind, weil es auf der Schornstöh' gehagelt hat, und das Weibel, sag' ich, schaut ohnehin schier einer kranken Heim' gleich. Der Kilian da unten, sag' ich, nimmt Euch über die Nacht schon in sein Haus und

Telegramme.

München, 22. Dezember. Kardinal Hohenlohe ist heute nach Rom abgereist.
Wien, 22. Dezember. Meldung der „Polit. Corr.“ aus Belgrad: Die serbische Regierung hat beschlossen, in Berlin und Rom Gesandtschaften zu errichten.
Paris, 22. Dezember. Der Senat hat das Ausgabebudget mit den von der Deputiertenkammer beschlossenen Positionen definitiv angenommen.
Brüssel, 22. Dezember. In mehreren Orten Belgiens haben Ueberschwemmungen stattgefunden. Derselben beginnen gegenwärtig einen gefährlichen Charakter anzunehmen. Die Stadt Huy befindet sich zum größten Theile unter Wasser. Die Eisenbahnverbindung zwischen Lüttich und Mafstricht ist unterbrochen. Zwischen Lüttich und Namur sind mehrere Stationen überschwemmt. Aus Verdiers, Charleroi, Namur, Mons und Mafstricht sind Meldungen über den durch die Ueberschwemmung angerichteten Schaden eingegangen.
London, 22. Dezember. Das nach Irland bestimmte 97. Regiment ist nach Malat beordert, an seiner Statt wird das 1. Bataillon des 60. Regiments nach Irland gehen.
Eine Meldung der „Times“ aus Karan von gestern besagt: Die Boers bei Debelberg halten die Posten an und erbrechen die antilichen Briefschaften. Es verlautet von einem bei Posthofstroom stattgefundenen Treffen, nähere Nachrichten darüber fehlen. Die Truppen sind in Standorten angekommen, wo die Kämpfe bis jetzt nicht geführt worden ist.
Dublin, 22. Dezember. Die Ermordung des Pächters Müller bei Mullinrobe soll nicht mit der agrarischen Bewegung zusammenhängen, sondern aus Eifersucht erfolgt sei.
Sofia, 22. Dezember. In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung beantwortete der Konseilpräsident Karaveloff eine Interpellation, betreffend die Eisenbahnen, dahin, daß die Regierung mit der Eisenbahnfrage beschäftigt sei und zwar von dem Gesichtspunkte eines allgemeinen bulgarischen Eisenbahnnetzes aus, welches die Linien Rufscht-Tirnowa-Plenitschka, Sofia-Tirnowa, Sofia-Blidin, Sofia-Balarewa und Sofia-Kustendje umfasse. Die Versammlung nahm darauf eine Resolution an, durch welche die Regierung beauftragt wird, die Erhebungen zum Bau einer Eisenbahnlinie, welche das europäische Eisenbahnnetz mit dem orientalischen verbindet und den Bedürfnissen Bulgariens entspricht, fortzusetzen und erforderlichenfalls beaufsichtigung der Eisenbahnfrage die Nationalversammlung zu einer außerordentlichen Session einzuberufen.
New-York, 21. Dezember. In Folge des Rückganges der Weizenpreise hat auch in St. Louis eine Getreidehändler-Firma ihre Zahlungen eingestellt, die Passiva betragen 60 000 Dollars. — Der Weizenpreis ist hier um 2-3 Cents zurückgegangen; etwas später trat der Weizenpreis ein. In Chicago war der Markt sehr erregt, der Weizenpreis ging um 2 Cents zurück. Auch die übrigen Cerealien, sowie Schweinefleisch und Schweineschmalz wurden von dem Preisrückgang mit betroffen. Ueber die Stabilität verschiedener Handelsplätze sind beunruhigende Gerüchte im Gange.

Politikches Tagesbild.

(Siehe auch vorhergehende Telegramme.)

Berlin, 22. Dezember. Im Bundesrathe ist die Hauptarbeit bezüglich des Etats bereits gethan und es hat die ganze Reihe der Spezialkassen, welche bereits durchberathen sind, kaum nennenswerthe Abänderungen erfahren. Der

locht Euch eine warme Suppe — wird keine Schwierigkeit fehen.

„Eine warme Suppe können sie schon haben,“ meinte der Kikan, „aber mit der Kiegersstiat wird's heut' schlecht ausschauen.“

„Nein, nein,“ murmelte jetzt der Mann in fremder Kleidung — er war betagt und hatte eine hellere Stimme — „für mich ist Alles gut, auch auf dem Fußboden da schlaft ich; aber die Meinige da, die ist mir krank worden, für die thut ich wohl um ein warmes Nestlein bitten, wenn es sein könnte.“

„Woh! um Gotteswillen!“ stieß das Weib und faltete ihre bebenden Hände.

Das war schon durch und durch ein nasser Abend, auch in den schönen hellenblauen Augen der Agnes gab's jetzt Wasser. „Das ist ja leicht,“ sagte hierauf das Mädchen, „die Frau schläft oben auf dem Dachboden in meinem Bett, und den Wärenpels drauß; dafür bleibt der Mann bei uns in der Stube und zieht dem Ding da die Pfaid ab.“

Sie hatte bemerkt, daß der Alte in seinem Saal eine Harse stehen hatte. Der Baldi sah seinen Vortheil und unterstützte den Antrag des Mädchens. Und so wurde es. Das fröhliche Weib trank aus der hölzernen Schale warme Ziegenmilch, dann trat es mit Sorgfalt sein Instrument an. Es war eine zweite Harse, in die Gele, sagte Allen eine gute Nacht, ließ sich auf den finsternen Dachboden führen und legte sich in's Bett unter den Wärenpels. Der Alte hatte seinen Beibe noch nachgeschaut und dann gesagt: „Was ich froh bin, daß sie zum Schlafen kommt; ich thue, was Ihr wollt.“

Ihr's Erbe wollen sie, daß er sich in ein trockenes Gewand stecke, dann, daß er ein Glas Brantwein trinke. Dann gländerten sie einen frischen Span an und setzten sich um den Tisch.

„Na, Hans, was ist's mit Dir?“ polterte plötzlich der Pecher den finsternen Gestalten an, der wortlos in seiner Ecke kauerte, „was meinst, wann erwirgen wir den Kranzigen? Wir hat der Scherz das Wardereifen ausgehoben. Will er Einem auch das Raubthierfangen nicht mehr vergunnen. Der giebt nicht Ruh, so lang er nicht die Bohne im Leib hat.“

Milkkretat, der Etat der Einnahmen an Zöllen und Verbrauchsteuern, die Vertheilung der Maritimarbeiträge und das Staatsgesetz harrten noch der Erledigung. Die Bundesratharbeiten werden in gewöhnlicher Weise bald nach Neujahr wieder aufgenommen und es bleibt dann noch mehr als hinreichende Zeit, um den Etat fertig zu stellen und dem Reichstage bei seinem Zusammentritte vollständig unterbreiten zu können.

Die „Prov.-Korresp.“ schreibt: „Der Landtag wird sich in der am 8. Januar beginnenden zweiten Hälfte der Session vorzugsweise mit den vorerhaltenen, zunächst in der Kommission vorbereiteten Budgetfragen und den Selbstverwaltungsgesetzen zu beschäftigen haben. Unter jenen nimmt die Frage des Steuererlasses im Zusammenhang mit der Frage der Verwendung der Reichssteuer die Hauptstelle ein. Bekanntlich war seitens der Fortschrittspartei ein Antrag auf dauernden Erlass der Steuern gestellt, man ist jedoch seitdem darüber belehrt worden, daß diesem Antrage eine ernste Absicht nicht zu Grunde lag, daß vielmehr die Fortschrittspartei dem Steuererlass absolut entgegen ist. Inzwischen haben die Konserativen, von dem Wunsche befeuert, die Frage des Steuererlasses in einer dem wirklichen Wohl und Interesse des Volkes entsprechenden Weise zu lösen, Verhandlungen mit dem Finanzminister angefaßt, welche möglichenfalls die dauernde Bewilligung wenigstens eines Theils des Erlasses herbeizuführen geeignet erscheinen. Wenn diese Verhandlungen, wie man hoffen darf, zu einem Resultat führen, so würde die Regierung sich darüber demüthigt mit den übrigen Parteien, welche sie zu unterstützen geneigt sind, zu verständigen suchen.“

Nach einem Circularerlasse des Ministers für Landwirtschaft u. vom 4. d. M. liegt es in der Absicht, Ansuchen mit ausländischen Holzkarten in den Staatsforsten in größerer Umfang als bisher und nach einheitlichem Plane auszuführen zu lassen, wozu die erforderlichen Geldmittel bereits in dem Staatsgesetz vorgezehen sind. Der Minister hat veranlaßt, daß die nöthigen vorbereitenden Schritte schon jetzt eingeleitet werden, um die Ausführung sofort, nachdem die Mittel zur Disposition gestellt, beginnen lassen zu können.

Es wird die Stellvertretung des Reichsanzlegers in der Leitung der Reichsbank durch den Staatssekretair des Innern, Staatsminister v. Bötticher gemeldet. Der § 26 des Bankgesetzes vom 14. März 1875, auf Grund dessen diese Stellvertretung Allerschick angewandt ist, lautet: „Die dem Reichs zugehende Leitung der Bank wird vom Reichsanzleger, und unter dessen vom Reichsbank-Direktorium ausgeübt; in Verbindungsfällen des Reichsanzlegers wird die Leitung durch einen vom Kaiser hierfür ernannten Stellvertreter wahrgenommen.“

Stenographischer Bericht

über die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 20. Dezember 1880, Nachm. 4 1/2 Uhr.

(Fortsetzung.)

St. V. Bethcke: Ich bedauere sehr, daß ich mißverstanden bin. Ich habe nur bedeutet, noch einmal in Erinnerung zu bringen, wie die Sache gewesen ist; es ist mir nicht eingefallen, an jenem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung zu rütteln und auf meine früheren Bebenken zurückzukommen, daß wir kleinere Schulen bauen. Das Bedürfniß legt uns 36 Klassen auf.

Was den Vorwurf anbelangt, welcher vom Magistratsrath, der schon vorher 3 Th. erledigt worden ist, so weise ich ihn entschieden zurück, denn der Herr Referent theilte mit, daß schon im Frühjahr des vorigen Jahres dem Ma-

Der Hans ließ unter der tief in die Stirne gedrückten Futkrume hervor einen Blick schießen. „Ja,“ murmelte er, „s' ist einem verdammt langweilig am Abend, wenn man nichts geschossen hat.“

Mittlerweile war Agnes in Unterhandlung mit dem fremden Mann — der Harse wegen. Es war ihr so wunderlich in den Füßen, just als hätte sie auf jeder Zehe ein loses Rädchen. Und kaum legte der Mann die Finger an die Saiten, haßte Agnes nach ihrem Baldi. Aber — die Saiten wollten nicht klingen. Der Regen hatte sie besser gemacht.

„Sie werden schon trocken, derweil trinkt Brantwein,“ sagte Kikan zum Fremden, „mit Verlaub zu fragen, von wo seid Ihr denn her?“

„Wo wir hin wollen, meint Ihr,“ versetzte der Mann, „wir sind alt, wir kommen aus der Fremde und gehen der Heimath zu. Im Wälderland sind wir daheim, nach dort sind wir jungemeiße aus Preußen eingewandert. Jetzt ziehen wir schon über vier Jahr' in der Welt herum und mußthiren den Leuten was vor, weil uns von Heim der Jammer vertrieben hat. Wo es lustig zugeht, da bleiben wir; wollen sie tanzen, so spielen wir; wollen sie hören, so singen wir — die Meinige hat eine gute Stimme gehabt, legt' Zeit freilich, da ist ihr der Stimmloch umgefalle. Jetzt geht's nicht mehr recht, und wenn wir singen, so geben uns die Leute Geld, daß wir aufhören sollten. Ist auch recht, sag' ich, so brauchen wir keine Saiten zu stimmen; aber der Meinigen hat's das Herz abdrücken wollen — das Singen ist ihr noch der Kroß gewesen, seit der Junge tott ist.“

„Trinkt wader,“ sagte der Köppler, „ist füll' nach. Ihr müßt auch harte Sach' duragemacht haben.“

„Ja, das glaube ich!“ lachte der Wülfant überlaut auf. Dann schweig er. Dem Kikan that's leid, daß die Erzählung des Mannes verstummen wollte, er sagte denn nach einer Weile: „Nehmen sie ja ein schönes Band sein.“

„Ein schönes Band,“ antwortete der Fremde.

„Was giebt's denn Neues dort?“ fragte der Köppler ängstlich ungeschickt.

(Fortsetzung folgt.)

gistrat die Sache unterbreitet ist, so daß es Sache des Magistrats war, der Angelegenheit nachzugehen.

Ich sagte vorhin, daß ich den Antrag nicht stellen wollte auf bloße Pfänderung oder Pfänderung. Weil ich aber jetzt weiß, daß es sich um Einführung der Fundamente handelt, so schlage ich Ihnen vor, den Antrag des Magistrats abzulehnen. Darin sollten wir einig sein, daß wir das einzige Recht der Versammlung, das Selbstwillkürsrecht, nicht aus der Hand geben.

In der Zeit, wo man mit den Arbeiten überhaupt wird vorgehen können, wird man uns auch weitere Anträge unterbreiten. Jetzt können die Arbeiten doch nicht vorgenommen werden. M. H.! Ich meine, wir sollten uns doch nicht von unserm Boden verdrängen lassen! Wir gehen sonst mit gebundenen Händen an den Schulbau heran! Darum wollen wir die Magistrats-Vorlage ablehnen. Wir können nicht mitten im Bau sagen: Wir wollen den Bau nicht mehr fortsetzen.

Stadtbaurath Bohausen: In den Deputationen des Herrn St. V. Beschl. findet sich ein Irrthum. Wenn Sie heute die ganze Vorlage genehmigen, stehen nur die äußeren Konturen fest, nur die Formation des Grundrisses. Sie binden sich also die Hände weiter gar nicht, als im Betreff des Grundrisses. Dieser aber ist ja von der Bau-Kommission schon gerüst. Sie hat Ihnen erklärt, daß er auf das strengste geprüft ist; Sie werden doch nicht Bedenken haben, auch später noch diesem Projekt zustimmen. Sie stimmen heute in einem Punkte zu, den Sie auch später genehmigen werden; im Uebrigen genehmigen Sie noch gar nichts. Dem selbst wenn jetzt die Materialien angeschafft sind, so hat das gar nichts zu sagen; Sie haben nachher immer noch Zeit zu sagen: dieses oder jenes paßt uns nicht, Sie haben vollständig freie Hand.

Diese Vorlage ist das Resultat einer langen Arbeit. Den Vorwurf, daß so lange Zeit verstrichen ist, kann ich gar nicht annehmen; die Bau-Kommission hat den Bericht des früheren Stadtbaurath abgelehnt, weil er zu teuer war, und es ist seit September dieses Jahres ein neues Projekt wieder aufgenommen, es ist also in diesen wenigen Wochen genug gethan worden. Im Uebrigen betone ich nochmals, daß die Versammlung von ihrem Rechte gar nichts verliert.

St. V. Dr. Opel: Ich bin gegen diese große Schule von 36 Klassen gewesen, weil ich nicht wünschte, daß in die Nähe des Waisenhanfes noch eine solche größere Schule kommt; dann werden Sie auch noch in kurzer Zeit darüber berathen müssen, wie dort die Aussicht gehandhabt werden soll. Herr Direktor Marxner sagte mir, daß er schon jetzt 3800 Kinder unter seiner Votamäßigheit hat, und wenn Sie jetzt die Sache noch weiter gehen lassen, hat es doch einmal ein Ende. Wir sind in diese ganze Angelegenheit dadurch hineingekommen, daß wir von der Meinung ausgingen, es sei nothwendig, die Bürgerkinder zu verlegen. Wäre es nicht viel besser, daß wir ein größeres Bürger-schul-Gebäude bauen? Da würden vor der Hand nicht so große Kosten herankommen. Davon bin ich aber überzeugt, daß heute irgend ein Entschluß gefaßt werden muß.

St. V. Dir. Schrader: Sie wissen, daß ich kein Freund von den großen Schulkonstruktionen bin, und früher schon sprach ich aus, daß es gerathen sei, bei den einzelnen Schulen nicht mehr als 12 Klassen zu errichten. Aber diese Frage ist ja schon bei andern Gelegenheiten anders beantwortet. — Es ist gar nicht zu leugnen, daß wir einem Nothstand entgegengehen, der sehr brechend werden kann. Sie haben vor ein Paar Wochen 7 neue Lehrstellen bewilligt, und selbst gesagt, daß dieses Wachstum der Schule so bleiben wird, und daß wir darauf gesetzt sein müssen, später wieder welche zu bewilligen. Ich kann nicht anders, als mich zu stimmen zur heutigen Vorlage zu stellen, daß wir also diese 7200 A bewilligen. (Bravo!) Es ist ja schon hervorzuheben, daß durch die Einrichtung des Gebäudes drei selbstständige Eingänge entstehen, und dadurch die Möglichkeit wird, für drei selbstständige Schulen Eingang zu schaffen; am Waisenhanse sehen Sie ja, daß recht gut die verschiedenen Schulen neben einander bestehen können. Ich fürchte, daß wenn wir heute den Beschluß ablehnen, wieder größere Bzierung herbeigeführt wird.

Referent: Es war vorauszuweisen, daß wieder, wie vor 1 1/2 Jahren, dieselben Verhandlungen kommen würden. Ich stand damals auf dem Standpunkt der Stadtverordneten-Versammlung, daß nur eine Schule von 30 Klassen gebaut werden soll; daraus sind nun 36 Klassen geworden. Ich denke, daß die Zahl der Schüler und der Nothstand so groß geworden ist, wie wir aus dem Munde der Herren Reich, Scharlach und Marxner gehört haben, daß wir doch nun anfangen müssen zu bauen und daß es die höchste Zeit dazu ist. In zwei langen Sitzungen des vorigen Jahres haben wir hier in der Versammlung über diese Frage berathen. Ich bitte Sie, die 7200 A zu bewilligen, damit schleunigst angefangen werden kann. Die Hände sind uns gar nicht dadurch gebunden, wie der Herr Stadt-Verordnete Gneist meint. Mit der Ausschachtung acceptiren Sie nicht einmal den Grundriß des Gebäudes, sondern nur die äußeren Konturen des Grundrisses, und innerhalb desselben können Sie immer noch über den Grundriß disponiren, wie Sie wollen. Wir schaffen also nur den Raum aus, in den wir das Gebäude hineinschieben wollen. In der Ausführung können Sie dann immer noch disponiren, wie Sie wollen. Ich bitte Sie also, benutzen Sie die Zeit!

Die Versammlung genehmigt die 7200 A. Nach Erledigung dieses Punktes wird die Debatte über die Pfänderung der verlängerten Krausenstraße fortgesetzt, nachdem Herr Stadtrath Jordan inzwischen zurückgetreten ist.

St. V. Görlik: In Bezug auf das Bebenken des Herrn Mag. Rath Gneist geht ich zurück, daß sich die Sache zu jener Zeit folgendermaßen zugehört: Wir unterhandelten mit der Universität, und es wurde in den Bedingungen stipulirt, daß ein 15 Meter breiter Streifen zwischen Steinthor und Magdeburgerstraße als Straße lie-

gen bl...
Planm...
meant...
zufan...
hofft...
doch r...
liniere...
erbt...
ordent...
schen...
gen zu...
der A...
Ber...
der G...
einige...
von d...
den d...
den d...
Erfolg...
nicht...
nach j...
nach j...
lungen...
Wen...
Bere...
der H...
Bret...
appla...
bitzige...
Es ist...
es ist...
Mofa...
gaben...
den d...
aufwe...
zur A...
den d...
Der S...
e...
B...
ber...
vor...
die...
zu...
Se...
bre...
ent...
rid...
erf...
im...
ber...
ein...
fo...
richt...
den...
Bau...
weder...
faulen...
faulen...
faulen...
faulen...
solche...
Bett...
der d...
die...
Berch...
wohl...
habe...
und...
nicht...
mit...
und...
ihre...
verf...
ges...
stellen...
der...
Ordn...
da m...
faulen...
den...
über...
Stal...
nung...
ig fo...
Hinter...
für...
für...
für...
für...
stand...

gen bleiben sollte. In Folge dessen mußten wir also das Plannur früher oder später beschließen. Da wir dasselbe mangelndlich bekommen haben, sehe ich gar nicht ein, weshalb man das temporarisch will. Es ist doch kein schlechterer Zustand geschaffen worden! Durch die Auffüllung ist es doch trockener geworden! Um Uebrigen, m. H. hat die Universität mehr gethan als wir erwarten; sie hat außerordentlich viel gethan und noch mehr thun. Die Stadt hat ihr Uebereinstimmen sehr wenig gethan, um die Klinischen Gebäude noch dieser Richtung hin unterthun zu können. Allerdings hat Herr Friedrich ganz recht, daß bei der Anlage die Universität vielleicht Vorrath haben werde. Aber wir haben momentan kein Geld, um noch post festum einen Abzug zu den Kosten heranzuziehen zu können. Es existirt allerdings eine Kommission, welche einen Nachtrag zu dem Ortsstatut entwerfen soll. Nun, wollen Sie warten, bis die Kommission getagt und eine Vorlage gemacht hat, so werden darüber Jahre vergehen. Wenn Sie meinen, daß die Straße eine Nothwendigkeit ist, so werden Sie sich heute deshalb nicht der Bewilligung der Kosten entschießen, weil vielleicht später einmal die Universität Vorrath hat. Die Stadt müßte nach jener Seite hinsehen. Die Zugänge nach der Magdeburgerstraße sind schandhaft, namentlich bei so schlechten Wetter, wie wir es jetzt immer gehabt haben. Es muß da Einwas geschehen! Es ist hier auch den Wünschen des Herrn Dr. Math. Gneist nachzukommen in Bezug auf die Breite der Straße, nach dem Pflasterungs- und Unterhaltungsarbeiten nicht so hoch sind. Es soll nur 9 m breit gepflastert werden, und 3 m auf jeder Seite sollen als Bürgersteig übrig bleiben, wo nur beschüttet werden soll. Es soll nicht mit Granitplatten gepflastert werden, sondern es sollen gewöhnliche Steine darauf gelegt werden; von Asphaltpflaster ist keine Rede. Ich glaube, daß die Ausgaben also nicht so außerordentlich sind. Die Bedeutung der klinischen Institute ist für uns so groß, daß wir recht wohl die verhältnißmäßig kleine Summe von 12500 M. aufwenden können.

Stadttrath Jordan: M. H. Erlauben Sie mir zur Bezeichnung der Bedenken des Herrn Friedrich den § 3 des Vertrages vom Februar 1879 vorzulesen. Derselbe lautet folgendermaßen:

§ 3. Bei der Verbreiterung des Fußweges behufs Verbindung des Steinthores mit der Magdeburgerstraße behält sich die Stadt die Herstellung einer Fahrstraße vor, welche eine Breite von 15 m erhalten wird. Für die Richtung der Straße soll der bereits vorhandene Fußweg maßgebend sein. Für die Herstellung dieser Straße trägt die Universität lediglich insofern bei, als sie das dazu erforderliche Terrain (so viel als zur Verbreiterung des Fußweges auf 15 m erforderlich ist) unentgeltlich an die Stadt abtritt; doch bleibt ihr dagegen das Recht vorbehalten, ihren auf ihrem Territorium errichteten oder zu errichtenden Gebäuden, so weit ihr dieses erforderlich erscheinen sollte, auch nach dieser Straße hin Auszug zu geben. In Bezug auf das nördliche Universitätsterrain (also nach dem Steinthor hin) wird vereinbart, daß bei demnächstiger Bebauung derselben die Forderungen des Ortsstatuts dem Bauenden im gesetzlichen Umfang gestellt werden können."

St.-B. Gneist: M. H. Das angelegte Bedenken richtet sich überhaupt gar nicht gegen die Universität, sondern dagegen, daß, wenn das nördlich gelegene Terrain zu Baustellen verkauft werden soll, wenn es zu Universitätszwecken nicht mehr gebraucht wird, dann die Leute, die es kaufen, nicht mehr dazu herangezogen werden können, die Pflasterung zu tragen oder zu erlegen. So wie das Ortsstatut gegenwärtig ist, kann Niemand zur Zahlung der Kosten für die Pflasterung herangezogen werden, wenn die Pflasterung schon besteht. Ich wünsche also, daß das Ortsstatut zunächst geändert würde, ehe wir pflastern, und eine solche Eile wird es wohl mit der Pflasterung auch nicht haben.

St.-B. Gräb: M. H. Man kann entweder eine solche Veränderung des Ortsstatuts vorsehen oder im Vertrage mit der Universität sagen, daß wir uns vorbehalten, daß wenn dort später ein Gebäude entweder von der Universität oder von ihren Abnehmern errichtet wird, dieselben nachträglich die Kosten an uns zurückzahlen.

St.-B. Fiebiger: M. H. Ich erinnere mich der Verhandlungen mit der Universität über diesen Punkt sehr wohl, und wenn ich die in Verlesenen § 3 recht verstanden habe, so ist die Sachlage die, daß die Stadt die Straße und deren Zugänglichkeit, also das Pflastern und Alles, was dazu gehört, zu übernehmen hat, und demaltes nicht von der Universität gesagt werden kann: wenn ihr nun anbau, müßt ihr dem Ortsstatut gemäß noch das und das berücksichtigen; wir unterlagen euch den Anbau, wenn ihr euch nicht vorzusehen habt. Da hat sich nun die Universität vorgelesen. Dagegen dasjenige andere Land, welches bei Annehmung des) vorzubehaltenden Fleckes zu Baustellen straßenmäßig bebaut werden soll, die Herstellung der dort noch einmündigen Straße, das fällt unter das Ortsstatut. Es handelt sich nur um die eine Straße, und da muß die Stadt der Universität jederzeit den Anbau gestatten, ohne daß sie vom Ortsstatut Gebrauch machen kann. Für diese Straße hat die Stadt völlige Herrschaft übernommen. Was aber das Hinterland hinter dieser Straße betrifft, so unterliegt dasselbe genau den Bestimmungen des Ortsstatuts. Nun ist ja die Sache gegenwärtig so, daß die Universität sich bereit erklärt hat, das Hinterland und das Land an der Straße den städtischen Interessen so zu überlassen, daß sie gestatten will, daß auch ihr eigenes Land, zu städtischen Anlagen verwendet wird, daß das ganze große Dreieck zu einem schönen Plage der Stadt gemacht werde. Sie hat sich nur vorbehalten, daß sie, wenn sie t vordem eine Verwendung dafür hätte, die Erlaubnis zur ickzieht. Sie hat aber erklärt, daß sie sich gar nicht vorzusehen könne, daß dies eintreten werde. Ich glaube, daß r von dieser Seite her kein Bedenken gegen die

Bewilligung der Pflasterkosten erhoben werden kann. Wir sind die Anlegung der Straße auch der Anstellung schuldig, und es müssen die Anlagen bis zum Beginn der Ausführung völlig fertig hingestellt werden.

St.-B. Gräb: M. H. Ich will nur noch mittetheilen, daß es sich nicht um 2 oder 3 Straßen handelt, sondern nur um die eine, eine zweite oder dritte kann dort nicht angelegt werden. Wir haben das Abkommen mit der Universität getroffen, daß wir einen Beitrag zur Straße von der Seite nicht haben wollen, sondern das Terrain. Wenn es nicht gerade die Universitätsbehörde wäre, könnte man glauben, daß dies ein ganz geschickter Schachzug wäre, durch den der Besitzer dieses Terrains ganz einfach um die die Kosten herumkommen wollte. Die Universität sagt: "Hier habt ihr vorläufig den Platz, wenn ich aber später den Geld wiederhaben will, so müßt ihr ihn mir wiedergeben, und ich kann mich an die schon fertige Straße anbauen". Ich meine aber, daß man von der Universität noch verlangt, den § 3 so zu formulieren, daß sie uns die Kosten zurück-erhalten muß, wenn sie das Terrain ausnutzen will.

Bürgermeister vom Hagen: M. H. Die Universität hat sich bei den ganzen Verhandlungen in sehr liebenswürdiger Weise gegen uns benommen. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß sie uns für diese Straße 800 Meter Terrain unentgeltlich abgetreten hat. Rechen Sie den Meter zu 20 M., so ergibt das 16000 M. Ich sollte meinen, bei einem solchen Institute, welches von so unendlichem Einflusse für die Stadt Halle ist, können wir nicht anders thun, als ein solches Opfer bringen, um so eher, als durch die Herstellung des Weges zugleich unserem öffentlichen Verkehr geholfen werden soll.

Regierungs-Rath Gneist: Ich muß, m. H., dem entschrieben wiederprechen, was Herr St.-B. Gräb gesagt hat. Wir haben mit der Universität durchaus nicht abzumachen; der Vertrag liegt vor uns, und die Verhältnisse sind vollständig abgeschlossen. Ich erinnere mich der Verhandlungen auch sehr genau, weil damals schon die Gefahr war, daß an den Kosten des Neubaus der Straße das Ganze hätte scheitern können. Ich wiederhole, die Universität hat gethan, was sie hat thun können, gegen die Universität richtet sich meine Bemerkung überhaupt nicht. Ich sage aber den § 3 dieses Vertrages dahin, daß auf der südlichen Seite, wo die Universität gebaut hat und noch baut, sie da die Eingänge beliebig nach der Straße führen kann, daß aber auf der Nordseite nur verhandelt ist darüber, wie die späteren Abzweigungen zu behandeln sind. Wir können also nicht eher pflastern, ehe wir nicht wissen, daß wir auch Erstattung der Kosten haben.

Stadtverordneter Fiebiger: Ich möchte darum bitten, daß der Herr Magistrats-Deccernent diesen Paragraphen noch einmal vorliest; es hängt so ungewisser viel davon ab.

Stadttrath Jordan verliest den betreffenden Paragraphen noch einmal.

Der Vorsitzende: Es existiren keine Bestimmungen darüber, daß, wer an eine bereits regulirte Straße anbau, die Herstellungskosten, die früher einmal voraus-gelagt sind, restituirt werden. Ich bin auch zweifelhaft, ob es möglich sein wird, eine solche Bestimmung in ein Ortsstatut aufzunehmen; generell gewiß nicht. Man könnte es wenigstens bei Straßen machen, welche bisher noch gar nicht bebaut sind und wo es sich nicht um eine allererste Anlegung handelt. Nehmen wir aber an, daß es möglich ist, so ist durch die Fassung des Paragraphen, wie er hier steht, die Möglichkeit gegeben, solche Neubauten dadurch zu erzeugen.

St. des Ortsstatut da in dieser Richtung, so findet es eben auf die Leute Anwendung. Das Bedenken des Herrn St.-B. Gneist richtet sich nur gegen solche, welche vor Aufstellung eines solchen Ortsstatutenparagraphen den Bau in Angriff genommen haben.

Stadtverordneter Fiebiger: Ich stimme mit dem Herrn Vorsitzenden darin überein, daß, wenn die Straße fertig ist, es ganz unmöglich ist, bei hernach eintretenden Neubauten noch nachträgliche Bestimmungen zu treffen. Herr Gneist meint: Ueber das, was fertig ist, haben wir keine Bestimmung mehr, aber wohl darüber, daß die Stadt, wenn sie eine neue Straße ausbauen will, sie sich von den Neubauten statutarisch eines Vertrages verschreibt. Aber wenn die Stadt sich zu dem Angegebenen entschließt, so kann sie sich gleich statutarisch einen Beitrag für spätere Zeiten wahrren. Das ist einer der wichtigsten Punkte. Insofern hätte der Antrag des Herrn Gneist wohl einen Sinn, da man doch wohl erst einmal über diese Frage: ob das in das Ortsstatut kommen kann, oder was wir in Bezug hierauf schon vorher uns sichern können, klar-gestellt wird. Wir haben verschiedene Verhandlungen darüber gehabt, muß ich bekennen. Ich glaube, es wird nur noch, was mir der Herr Stadtbaurath befähigen wird, einer Schlussverhandlung bedürfen, um mit einer solchen Vorlage an die Stadtverordneten-Versammlung heranzutreten. Das wird ja in den Weisnachstagen gemacht werden können. Für mich würde die wichtigste Frage die sein, ob die Pflasterung noch 2 oder 3 Monate ausgeführt werden kann.

Baumeister Schulze: Daß wir zu solchen Zuständen in unserm Ortsstatut ein Recht besitzen, das bezweifle ich nicht, denn sonst könnten wir nicht das Ortsstatut von Berlin und Hannover haben, die das so machen. In Betreff der Kaufpreisklage halte ich es aber nicht für nothwendig, jetzt solche Bestimmungen zu treffen, denn unser Ortsstatut sagt ausdrücklich, daß es bestehende kontraktliche Verhältnisse nicht in Mitleidenschaft ziehen könne. . . . Aber ich sehe auch nicht ein, weshalb wir nicht noch so lange warten, bis wir verglichen Bestimmungen getroffen haben; es ist nur die zufällige Abwesenheit des Herrn Landtags-Abgeordneten Fiebiger daran Schuld, daß wir mit der Revision nicht fertig sind. Ich bin für die Temporirung dieser Frage, bis die Ortsstatuts-Veränderungs-Kommission sich schlüssig gemacht hat.

Reg.-Rath Gneist: Mit dem Schluß des Herrn

Schulze stimme ich vollständig überein, nur mit der voran-gehenden Ausführung nicht, weil der Vertrag bestimmt, daß hier das Ortsstatut Anwendung finden soll. Wenn aber im Ortsstatut darüber nichts steht, so müssen wir es eben ändern.

Der Referent: Ich meine auch, daß, wenn Sie einen Nachtrag zu dem Ortsstatut machen, dann die Universität mit einem wesentlichen Beitrage engagirt werden kann. Aber ob das nun so innerhalb weniger Monate geschehen kann, bezweifle ich doch. Das Ortsstatut selbst war eine sehr schwere Geburt. Hier, m. H., sehen Sie, daß sogar zwischen unseren beiden Herren Juristen Meinungsverschie-denheiten herrschen. Inzwischen vergehen Jahre, ehe die Sache fertig wird. Die Mitglieder der Finanzkommission sind ja unter allen Umständen verpflichtet, jede Sache vom finanziellen Standpunkte aus zu betrachten. Nun wollen wir uns nur über die finanzielle Seite aussprechen: ich bin der Ansicht, daß, wo es sich höchstens um einen Unterschied von 5—6000 M. handelt, wir finanziell sehr unrichtig handeln, wenn wir diese Pflasterung jetzt nicht genehmigen. Als wir damals mit der Universität den Vertrag wegen Anschluß der Kranken an die Klinik machten, wurde gesagt, daß die medizinische Fakultät sich überhaupt um einige Hundert Studirende erhöhen würde. Wenn die Herren Studirenden aber ähnliche Zustände wie jetzt hier noch einen Winter durchzumachen haben, wo sie allerdings nicht hinauskommen können, ohne sich einen Schampus zu holen, so kommen sie eben nicht wieder nach Halle. Wer hat denn dann den Nachtheil? Lassen Sie uns doch nicht vergehen, daß sich die Leute hier in Halle möglichst wohl fühlen müssen, wir müssen ihnen angenehme Zustände schaffen; wir müssen den jungen Leuten, welche in der That für Halle von großer Bedeutung sind, einigermaßen angenehme Zustände verschaffen; augenblicklich sind die Zustände dort schand-berhaft.

Ich weiß, daß Herr Geh.-Rath Volkman sich schon einen Kostenschlag hat machen lassen, um event. die Wege auf eigene Kosten auszubessern. Es müßte sofort nach der Fertigstellung der Institute daran gegangen werden; es dürfte nicht einen Monat gewartet werden. Wollen Sie warten, bis sich vielleicht einmal später um einige Tausend Mark die Sache vorthelhafter gestaltet? Nicht einen Monat mehr darf gewartet werden! Das Geld, welches wir hier ausgeben, wird dem Bürger, dem kleinen Manne in Halle, vielfach wieder eingebracht. Es ist ein großer Unterschied, ob wir 200 Studirende mehr oder weniger haben. Augenblicklich sind die Zustände eben grauenvoll.

Der Vorsitzende konstatiert, daß eine Meinungsverschie-denheit zwischen ihm und Herrn Justizrath Fiebiger nicht vorhanden ist. Ihm selbst sei eben nur das Gesetz vom 2. Juni 1879 nicht gegenwärtig gewesen.

Bei der Abstimmung beschließt die Versammlung, die geforderte Summe zu bewilligen.

V. Antrag auf eine Nachbewilligung für die Unterhaltung ungepflasterter Wege. (Referent: Herr Grelig.)

Stadt. Grelig: M. H. Das ist auch wieder eine recht mangelhafte Sache. Es sind in dem Jahre 1879/80 für ungepflasterte Wege 15000 M. im Etat bereits gestellt worden. Diese Summe hat aber im vorigen Etatsjahre nicht gereicht und hat die gebiete Versammlung zu jener Zeit noch 1000 M. nachbewilligt. In diesem Jahre nun ist das Verhältniß ein noch ungünstigeres, denn es würde sich in diesem Jahre um eine Nachbewilligung von 3334 M. handeln, nach der Magistratsvorlage sogar um eine noch größere Summe. M. H. 15000 M. hatten Sie für dieses Jahr bewilligt. Durch ein Mißverständniß nun, und zwar in Folge einer Anfrage des Herrn Weinack an den Stadtbaurath, sind die 3865.70 M. für die Thurmstraße mit aus diesem Fonds honorirt worden. Ich bemerke, daß der Ausbau der Thurmstraße eine ganz selbstständige Vorlage war. Die eine Hälfte des Kostenpreises wurde aus dem Provinzialfonds bestritten, die andere Hälfte hatten die städtischen Behörden bereit gestellt. Es ist ferner ein zweiter extraordinärer Posten aus dem Etatposten von 15000 M. für ungepflasterte Wege bezahlt worden, nämlich die Herstellung der Lindenstraße. Dieselbe ist nach unten zu kanalisirt und haben sich dabei große Wassermassen vorgefunden, welche schwer zu entfernen waren, und hat man das Material nicht so wieder herauf-ziehen können, um es wieder benutzen zu können. Es hat eine Neuregulirung schon stattgefunden und 1300 M. Kosten verursacht, welche a conto des Kanalbaues zu be-streiten wären; diese wären also ebenfalls nachzubewilligen. — Wie gesagt sind also jetzt die 15000 M. vollständig ausgegeben, und das Bauamt ist in Verlegenheit, neue Gelder anweisen zu können. Die Vorlage ist eine recht dringende, und da die Sache außerordentlich erscheint, lese ich Ihnen einige Ausgaben vor:

Für Abschluß des im Monat März und April von allen Straßen abgezogenen Straßenschlammes 600 Mark

Unterhaltung der sämmtlichen Promenadenwege während des Frühjahr 800 "

Neuausbau der Wege in den Fußweiden und der Thorstraße 300 "

Unterhaltung des Mühlwegs 310 "

Umhüllung der Thorstraße exclud. Schauffirung 3500 "

Neuausbau der Börmilger Straße, welche durch die stattgehabte Kanalisirung gänzlich ruinirt war 973 "

theilweise Neuschüttung der interen Schimmelgasse 200 "

Ausbesserung der Lindenstraße 1300 "

Ausbau und Unterhaltung der Klosterstraße 880 "

Neuschüttung der Feldstraße von der Bucherstraße her 1056 "

(Schluß siehe Beilage.)

Die Hut- und Mützen-Fabrik

von D. Krause, Leipzigerstraße 17,

En gros — En detail



empfiehlt zum bevorstehenden Feste ihr reichhaltiges Lager der Neuzeit entsprechend. Preise werden engros-mäßig berechnet.

Streng reelle Bedienung.

Reparaturen werden zu jeder Zeit entgegengenommen.

Thermometer,

genau richtig zeigende Waare, mit Haltern zum Befestigen vor den Fenstern, sowie alle Sorten Reise-, Bade- u. Taschen-Thermometer empfiehlt in größter Auswahl billigst

Otto Unbekannt,
Kleinschmieden.



Für den Weihnachtstisch empfiehlt zu bekannt bill. Waarepreisen in größter Auswahl die Buchhandlung **Max Koestler**, Poststr., in Original-Einbänden:

Geschenk-Literatur:

Klassiker in allen Ausgaben, auch illust., Gedichtsammlungen, Romane, Bildungen- und Erbauungsschriften, ferner Bibel, Gebetsbücher, alle Sorten Kalender 1881, Kochbücher, Briefsteller, Schulbücher, Lexica, Atlanten u.

Jugendchriften für jedes Alter und Geschlecht (alle Novitäten des diesjährigen Märkermarktes, — ferner der gesammte **Otto Spamer'sche** Verlag in Leipzig vorrätig).

Bilderbücher schwarz und colorirt, auch unzerreißbar, zu allen Preisen und in größter Auswahl.

Gesellschafts-Spiele für Jung u. Alt. Unterhaltungsspiele, große Auswahl.

Musikalien, eleg. gebund. Klavier- u. Gesangs-Sammlungen, Klavier- u. Gesangs-Sammlungen, neue Salonstücke, beliebige Tänze (Strauß, Joubert u. s. w.)

Musik. Prachtwerke mit Holzschnitt, Zeichn., Photographie- u. Farbendruck-Illustrationen.

Galerien klassischer und moderner Meister mit Text gebd. resp. in Orig.-Mappen und in einzelnen Blättern in allen Formaten.

Butter-Offerte!

- ff. Tafelbutter (Spärbutter) à 11. 90 $\frac{1}{2}$
- in 11. Nibeln bedeutend billiger. 1a. à 11.
- Hochf. Schmelzbutter 1a. à 11. 1,10 $\frac{1}{2}$
- ff. Schmelzbutter à 11. 1 $\frac{1}{2}$
- vorz. do. à 11. 90, 80 u. 60 $\frac{1}{2}$
- Pa. Hamburger Schmalz 58 $\frac{1}{2}$
- do. amerit. do. à 11. 55 $\frac{1}{2}$

bei 5-10 $\frac{1}{2}$ Engros-Preise
Wall-Rüsse
gibt in Ballen billigst ab
Albert Schmidt,
S. Domplatz 8.

Seedorsch,
frische Sendung,
traf soeben wieder ein
bei **G. Friedrich, Bärnasse 10.**

Zu Feststuben

halte mein reiches Lager von Gardinen, Tisch-, Bett- und Sopha-Decken, Teppichen zu außergewöhnlich billigen Preisen empfohlen.

Gardinen-Rester v. 1-3 Fenster gebe zu bedeutend ermäßigten Preisen ab.
Gr. Steinstr. 73. Robert Cohn.

Unsere noch vorrätigen

Wintermäntel

verkaufen wir, um gänzlich damit zu räumen, zu ganz ausserordentlich billigen Preisen.

Gebrüder Salomon,

Leipzigerstraße 91,

im Hause des Herrn C. F. Ritter.

Feinsten großkörnigen astrachaner und hamb. Caviar in Präsent-Fäßchen von $\frac{1}{2}$ Pfd. an empfehlen

Ferd. Rummel & Co.,
Leipzigerstrasse 98.

Wegen Aufgabe des Artikels

sollen **Leipzigerstrasse 101** nachfolgende Artikel ausverkauft werden:

Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Brieftaschen, Damen- und Umhänge-Taschen etc.

zu noch nie dagewesenen Preisen.

Müller's Belle vue.

2. Feiertag von Nachmittags 4 Uhr ab
grosse Ballmusik,

wozu ergebenst einladet **F. Müller.**
NB. Die Wege sind gut passierbar.

Concert-Haus.

Den ersten, zweiten und dritten Weihnachtsfeiertag

Humoristisches Concert

der Neuen Leipziger Quartett- und Concertsänger-Gesellschaft

Semada, Simon, Bley, Starck, Adolf u. Max,

unter Leitung von Alb. Semada.

Programm täglich abwechselnd.

Am 1. Feiertag, Anfang 8 Uhr.
Am 2. Feiertag, Anfang 5 Uhr.
Am 3. Feiertag, Anfang 8 Uhr.

Entrée 50 Pf.

Familienbillets, 3 Stück 1 $\frac{1}{2}$, sind vorher bei den Herren Steinbrecher & Jasper, Markt, Wolf, Cigarrenhandlung, gr. Ulrichstraße, und in den mit Plakaten zum „Billet-Verkauf“ belegten Handlungen zu haben.

Es finden nur diese 3 Concerte statt.

Für Kaufleute!

Rothschild, Taschenbuch für Kaufleute. Aufl. 1881.

Contorexicon, Maier-Rothschild, Handelswissenschaft, Schieße, Correspondenz, Buchhaltung, Contorwissenschaft, Wechselbriefe u. alle kaufmänn. Literatur eleg. gebd. billigst bei

Max Koestler, Poststr.

Dresdener Galerie,

12 Blatt in Stichdruck, in eleg. Mappe nur 3 Mark, 20 Blatt in Mappe nur 4 Mark.

Berliner Museum,

42 Blatt in Stichdruck, in eleg. Mappe \mathcal{M} 7,50 empfiehlt

Max Koestler, Poststr.

Ebers, Der Kaiser, Freytag, Ahnen, Scheffel, Waldeminauszeit empfiehlt die Buchhandlung

Max Koestler, Poststr.

Kochbücher von Davidis, Metzger, Scheibler u. A.

Koerbericon, Kübler, Hauswesen etc. etc. gebunden billig bei

Max Koestler, Poststr.

Kate Greenaway's 1-Buch für das kleine Volk,

haltenst dazu bei **Max Koestler, Poststr.**

ner's Studienkasten Chronophotographie

ant., zu Originalpreisen stets in allen Größen bei

Max Koestler, Poststr.

Conversationslexicon sowie Handlexicon in **Brockhaus, H. Con-**

lexicon in Orig.-Bd. empf.

Max Koestler, Poststr.

Peitz ren für Damen

in allen Größen und billiger als sonst

Krause, Poststr. 17.

fleisch!!!

Publikum aufmerksam machen 3 Stück 3-jährige

wie Schnee! Geht! — Servelat, und warme hoch-

Aug

Mützen u. Anaben, wie bekannt auch in der

Hutm

Schuh

1/2 Spämer gut gel zu verkaufen. Näheres

Für den Interessenten **M. u. H. L. w. a.**

(Hierzu eine Beilage.)